Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 913

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 913

Der Brand in Griechenland.

Britanniens Finanzkraft schwindet.

(Von einem deutschen Finanzpolitiker.)

Am 14. Juli hat die Bank von England ihren seit dem 9. August 1914 festgehaltenen Diskontsatz von 5% um ein volles Prozent, also auf 6% heraufgesetzt, ein Ereignis, das zwar in den Finanzkreisen des Vierverbandes und Amerikas seit einiger Zeit befürchtet wurde, trotzdem aber überraschend kam, da man nirgendwo mit einer so wesentlichen Diskonterhöhung gerechnet hatte. Die Maßnahme, die im Frieden ein finanzielles Krisenzeichen ersten Ranges wäre, hat heute eine politische Bedeutung, die man nicht unterschätzen sollte und die sich schon darin zeigt, daß der amtliche Zinsfuß in London heute so hoch ist, wie nur noch in St. Petersburg! Hier sprechen sich mit besonderer Klarheit die Schwierigkeiten aus, denen Großbritannien, einst in Friedenszeit das Geldzentrum der Welt, jetzt bei der Aufbringung der riesenhaften Summen begegnet, die der von ihm angezettelte Krieg verschlingt. Die Gründe, welche die Leitung der Bank — genauer gesagt wohl den britischen Schatzkanzler — zu dieser Maßnahme zwangen, sind recht bezeichnend für den Wandel der Zeiten.

Als der Krieg ausbrach, zog England aus allen Ländern, nicht zum wenigsten aus den Vereinigten Staaten von Amerika, seine Guthaben zurück und half sich auf diese Weise ziemlich glatt über die ersten Monate weg — es hat ja auch seine erste Kriegsanleihe etwa zwei Monate später aufgelegt, als Deutschland. Und dann entwickelte sich langsam aber mit erstaunlicher Folgerichtigkeit die Erscheinung, daß Englands Volk sich weigerte, der Regierung auf dem Anleihewege die Summen zur Verfügung zu stellen, die der Krieg kostete. Da vor allem die Lieferungen des Auslandes, unter dem die Vereinigten Staaten die weitaus führende Stellung einnahmen, nicht ohne schwere Erschütterung des Londoner Geldmarktes von dort aus bezahlt werden konnten, so begann man auswärts zu borgen: 2 Milliarden Mark mit Frankreich zusammen in Amerika, Summen von 100 bis 400 Millionen Mark in den Kolonien, schließlich Beträge von 100 bis 150 Millionen Mark, auch darunter (d. h. also weniger als die Kriegskosten eines Tages!) in neutralen Ländern, wie Holland, Norwegen u. a. m. Daneben blieb man auch Geld für gelieferte Waren schuldig, wiederum in besonderem Maße bei den Hauptlieferanten in der nordamerikanischen Union. Und nun trat die peinliche Tatsache ein, daß dieses Land — teilweise wegen der Geldbedürfnisse für die kommende Ernte, teilweise, weil es sich ersichtlich „etwas ausgegeben" hatte — die Absicht erkennen ließ, die so entstandenen Guthaben einzuziehen. Müßte London aber tatsächlich zahlen, dann gab es dort einen Zusammenbruch, der schlimmer wurde, als der in den ersten Tagen des Krieges . . . Und so griff man zu einem Mittel, das sich im Frieden oft als wirksam erwiesen, man erhöhte den Zinssatz, d. h. also die Vergütung, die man für weitere Überlassung des Geldes zu zahlen bereit war — und zwar auf eine Höhe, die mehr als das doppelte der Verzinsung der Friedensanleihen ausmacht! Eine bittere Pille, um so bitterer, als man ihrer Wirkung durchaus nicht sicher ist . .

Wahrscheinlich wollte Herr Mc Kenna übrigens zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Rußlands Finanzminister ist nämlich wieder auf der Suche nach Geld und dürfte binnen kurzem auch in London anklopfen. Das Zarenreich beklagte sich schon beim letzten Pump über Wucherzinsen, jetzt aber kann man es darauf hinweisen, wie hohe Zinsen England selbst zahlen muß. Das soll nebenbei dann wohl auch seine Ansprüche auf ein Mindestmaß beschränken. Auch über die Richtigkeit dieser Rechnung kann man sehr verschiedener Meinung sein! *H. H.*

Freie Ausfahrt für die „Deutschland"?

Auch in Vierverbandskreisen scheint man die Hoffnung aufgegeben zu haben, die Vereinigten Staaten könnten der freien Ausfahrt des deutschen Handels-U-Bootes Schwierigkeiten in den Weg legen. Dafür sprach die folgende vom Reuter-Bureau verbreitete Meldung:

Washington, 15. Juli. Der Berichterstatter des Handelsamtes übergab dem Vortragenden Rat im Staatsdepartement, Polk, seinen Bericht über den Charakter der „Deutschland". Dieser legte den Bericht in der Sitzung des Ministerrates vor. Man glaubt zu wissen, daß der Bericht eine gleiche Behandlung wie für Handelsschiffe vorschlägt. Infolgedessen wird erwartet, daß das Schatzamt dem Schiff die Erlaubnis erteilen wird, Baltimore zu verlassen, sobald Kapitän König es wünscht.

Ob einer weiteren, gleichzeitig aus England und Holland kommenden Nachricht über das zweite Handels-U-Boot, die „Bremen", Wert beizulegen ist, muß die Zukunft lehren. Darnach soll der brasilianische Staatskanzler die Nachricht erhalten haben, daß das Schwesterschiff des Unterseeboots „Deutschland" gegen den 21. Juli in Rio de Janeiro zu erwarten sei.

Der Krieg.

Mit unverminderter Heftigkeit toben die Kämpfe an der nord-französischen Front fort. Im Osten war der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Ludwig von Bayern ein ernsthafter Erfolg beschieden. Die Russen wurden dabei aus seit zwölf Tagen gehaltenen Stellungen geworfen und verloren dabei über 1500 Gefangene.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 16. Juli, mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitt Ovillers-Bazentin-Petit vor unseren Linien ebenso restlos zusammen, wie am Vormittage ein östlich von Bazentin angesetzter Angriff. Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches. Ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux, sowie in Gegend von Estrées und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer unter großen feindlichen Verlusten, abgewiesen. Oestlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Kalte Erde" und gegen Fleury an; sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Werkes Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen nördlich von Oulches-Craonnelles, auch der Angriff größerer Abteilungen, abgeschlagen.

Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein.

Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es stürzte in unser Hindernis ab; ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Nesle in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedergewonnenen Linien in Gegend Skrobowa blieben ergebnislos. Sechs Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Luck sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

*

(Amtlicher Wiener Bericht.)

wtb. Wien, 16. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Gestüt Luczina neuerdings an; er wurde aber im Handgemenge geworfen. Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen hat sich auf drei Offiziere, 316 Mann erhöht. Im Raume von Nowo-Poczajew scheiterte ein nächtlicher Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten. Südwestlich von Luck sind wieder stärkere Kämpfe im Gange.

Westlich von Torczyn schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unsere Stellungen im Raume des Borcola-Passes andauerndes schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten Vielgereuth erfolglos mit Bomben. Im Gebiete des Tofana brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Artilleriekämpfe

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Mordbrenner-Kriegsführung der Russen.

Wie immer bei irgendeinem Vorstoß russischer Heere lassen sie auch diesmal das Elend hinter sich. Vernichtete Dörfer, verbrannte Ernte, vergewaltigte Frauen, gemeuchelte Greise und Kinder, erschlagenes Vieh, das sind die Lorbeeren, die russische Heere sich flechten.

In der Bukowina.

Das System, nach welchem das russische Militär bisher die Bevölkerung der Bukowina behandelte, beginnt sich zu rächen. An den ersten Tagen der Besetzung der Bukowina haben die Russen die Bevölkerung aller Lebensmittel und des Viehfutters beraubt, so daß das Volk an den Bettelstab kam. Es herrscht große Hungersnot. Aus dem Innern Rußlands werden wohl Lebensmitteltransporte erwartet, welche aber noch immer nicht eintrafen. Die Bevölkerung ist deshalb gegen die Russenherrschaft erbittert und beginnt zu revoltieren. Die Russen veranlassen nun, um des Aufstandes Herr zu werden, die Ortsvorstände, von Rumänien Lebensmittel zu verlangen. Die Russen wollen demnach durch Rumänien das Bukowinaer Volk aushalten lassen, wo doch die rumänischen Bürger der Bukowina von ihnen arg mißhandelt wurden.

Wie zur Zeit der russischen Besetzung 1914/15 haben sich auch diesesmal Szenen abgespielt, die jedem menschlichen Empfinden Hohn sprechen, und von der barbarischen Grausamkeit der russischen Soldateska ein beredtes Zeugnis ablegen. Zu tausenden flüchteten rumänische Bauern, deren Besitzungen von den Russen niedergebrannt wurden, über die Grenze.

Das mit 18 Insassen belegte Armen- und Siechenhaus in Urulenka wurde zuerst ausgeplündert, den hilflosen Kranken, Männern und Frauen die letzten Habseligkeiten weggenommen, und zuletzt das Haus in Flammen gesteckt. Fünf von den Bewohnern, drei gelähmte Frauen und zwei schwerkranke Männer, die sich nicht retten konnten, verbrannten elend. Der Bauer Gugu Bogdan wurde in seinem Hause als Leiche mit abgeschnittenem Kopfe vorgefunden. Seinem Sohne Tama hatte man einen Pfahl in den Leib getrieben, die Frau des Bauern und seine Töchter wurden wie viele andere Frauen in das Russenlager geschleppt. Der Stadtälteste Niku Torko, wurde gleichfalls mit seiner ganzen Familie ermordet. Ihm hatten die Soldaten den Schädel zu einer formlosen Masse zerschmettert, seine Frau, seine Mutter und seine zwei Söhne mit dem Bajonett niedergestochen.

Wolhyniens Zerstörung.

Die elende Mordbrennerei der Russen im eigenen Lande, in dem wiederbesetzten Teile Wolhyniens spottet jeder Beschreibung. Sie wird, bezeichnend genug, in einer Denkschrift des russischen Kriegsministers an den Minister des Innern zugegeben. In der Denkschrift heißt es:

> Bei Bewegung großer Heeresmassen seien Zerstörungen unvermeidlich. Da die Vernichtungen fast ausschließlich durch die russischen Heere entstanden, sei die Regierung verpflichtet, für schnelle Entschädigung zu sorgen. In Wolhynien seien in den letzten vier Wochen 18 Ortschaften völlig zerstört und insgesamt 11 000 Häuser vernichtet, Elf Dörfer wurden von den russischen Truppen nach der Zurückeroberung angezündet. Infolge Vergewaltigung durch Soldaten schwer geschädigte Frauen meldeten sich in der Anzahl von 17 000. 3000 Zivilpersonen, die ihre Familie versorgten, seien nach der Besetzung verschwunden oder erwerbsunfähig geworden. Die gesamte Bevölkerung leide schwere Not, da für die Militärbehörden die Notwendigkeit bestand, die vorgefundenen Vorräte für die Armee zu requirieren.

Die Denkschrift schließt, man müsse schleunigst helfen, damit die „befreiten" Gebiete nicht dem Vaterland fluchten, das sie ins Unglück gestürzt habe. Ministerpräsident Stürmer hat sofort — — — 18 000 Rubel überwiesen. Russische Hilfe und russische Kriegsführung sind einander wert.

Aufgeriebene russische Truppenteile.

Über die schweren Kämpfe in Galizien, die infolge des Vorstoßes der Russen westlich Buczacz in der Richtung Monastier-Zyska nötig wurden, wird nach Wien berichtet, daß die vorgegangenen russischen Heeresteile ein furchtbares Schicksal erlitten. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen faßten sie von allen Seiten und schnitten ihnen den Rückweg ab. Im Nahkampf wurden dergestalt die Russen fast völlig aufgerieben und der Rest gefangen.

Die Portugiesen rücken an.

Dem Vierverband widerfährt Heil. So wird aus dem Haag gemeldet, daß die ersten portugiesischen Truppen nach Bordeaux verschifft und für die Westfront bestimmt sind. Der „Temps" will wissen, daß in einigen Tagen die erste portugiesische Division von 22 000 Mann das Lager in Tancos verläßt. Die zweite Division wird gegenwärtig mobilisiert und soll in zwei Monaten abmarschfertig sein. Ihr soll eine dritte aus Tancos folgen. Der Mitarbeiter vom „Temps" hebt hervor, daß man in gewissen Kreisen die Aussicht auf ein militärisches Eingreifen, das nicht zum unmittelbaren Ziele die Verteidigung des portugiesischen Bodens hat, unleugbar mit einer gewissen Kälte betrachte. — Also ganz zweifelsfrei ist die Freude an den Portugiesen nicht.

Der Brand in Griechenland.

Drei und eine halbe Meile nördlich von Athen liegt am Südfuße des Ozea das Schloß und der Wald von Tatoi, der Sommersitz des Königs von Griechenland. Drunten auf der Balkanhalbinsel herrscht längst die senaendste Glut der Sonne. Sie macht es unter anderem

so gut wie ausgeschlossen, daß der General Sarrail die französisch-englische Offensive vor Ablauf der Hundstagszeit beginnt; sie dörrt auch Wald und Flur aus. In den Tannen- und Olivenwäldern dort unten muß ein ausbrechendes Feuer zurzeit ohne Zweifel fast mit explosiver Gewalt wirken.

Man hat sich unter dem Königsschloß Tatoi allerdings mehr ein vornehm ausgestattetes königliches Landhaus vorzustellen. Immerhin waren dort doch manche Kunstschätze aufgespeichert; denn schon zu den Regierungszeiten des verstorbenen Königs Georg war Tatoi Sommerresidenz und Lieblingsaufenthalt der königlichen Familie. 200 Meter höher als Athen gelegen, bot der Park dieses Schlosses, in dem hohe Platanen und Pinien standen, im Sommer immer einen verhältnismäßig kühlen Aufenthalt. Der Park selbst war eingelagert in dem erwähnten Tannen- und Fichtenwald. Ein Schutzgitter umzog die königliche Besitzung; Gendarmerieposten hielten Wache, daß kein Unberufener nahe und nichts Verbotenes geschehe.

Zu diesem „Verbotenen" gehörte nun auch das südländisch leichtfertige Anmachen von Feuer im Walde. Die Ziegenhirten, die schon in der Odyssee spuken und die in den griechischen Bergwäldern heute noch ähnlich so leben, wie ihre Vorväter auf Ithaka und dem Peloponnes vor tausenden von Jahren, bereiten sich noch heute im Wald oder auf freiem Felde ihre Mahlzeit. Funken eines solchen Hirtenfeuers, Funken aus einer vorüberfahrenden Lokomotive können den Brand hervorgerufen haben. Es kann aber auch sein, daß die Flammen von Tatoi eine Ausgeburt des jetzt tobenden hellenischen Parteizornes, daß sie eine Morgengabe revolutionärer Venizelisten für den König waren, den man stürzen möchte. Es kann vor allem aber auch sein, daß Agenten der englischen und französischen Diplomatie in Athen dies kleine Feuerchen angezündet haben, um dem König einen in ihrem Interesse heilsamen Schrecken einzujagen, um ihn vor allem wieder zurückzutreiben in die Glut von Athen.

Es entspricht der deutschen Neigung zur Gerechtigkeit, wenn man bei uns an erster Stelle die Ziegenhirten als wahrscheinlich Schuldige bezeichnet und infolgedessen beginnt, möglichst liebevoll und malerisch deren Leben und Treiben zu schildern. Befände sich Deutschland in der Lage Englands und Frankreichs gegenüber König Konstantin, so würden die Londoner und Pariser Zeitungen längst ausführliche Berichte gebracht haben über die deutsche Verschwörung, in deren Auftrag irgend welche Agenten oder Banditen das Feuer angelegt hätten. Darum sei es gestattet, wenigstens darauf hinzuweisen: daß es ein hochpolitisches Interesse Frankreichs und Englands ist: Den König Konstantin wieder nach Athen zu bekommen, wo man leichter mittels des venizelistischen Pöbels und der bezahlten Agenten einen Anschlag auf den König ausführen kann und wo der Arm der englischen Flotte vom Piräus und von Phaleron her leichter wirksam werden kann. Symbolisch war es jedenfalls, daß dem König Konstantin das Dach über dem Kopfe abgebrannt ist. Einstweilen war es nur das Dach des Sommerhauses; der gequälte und gepeinigte König mag zusehen, daß die Engländer und Franzosen ihm nicht das ganze Haus seiner monarchischen Herrschaft abbrennen.

Schon hat das Hauptorgan der Venizelisten in Athen einen Aufsatz veröffentlicht, in dem es offen mit der Revolution droht, falls der König nicht einsehen wolle, daß sich heute „die Völker selbst regieren". Nun ist zwar die Sprache des Wahlkampfes in Griechenland von jeher sehr maßlos gewesen; aber in einem Augenblick, wo das Land unter einem schweren Druck des Auslandes steht, wo ausländische Truppen unter dem Protest der einheimischen Regierung weite Strecken des Landes besetzt halten, bedeutet das drohende Wortspiel mit der Revolution doch eine Hitze des Parteizornes, doch eine Gefahr für den König, die dieser nun hoffentlich zu würdigen weiß.

Allen Ernstes muß man die Sorge aussprechen, daß der König einer Gewalttat seiner inneren und äußeren Feinde entgegengeht. Das Heer ist ihm treu; und die entlassenen Mannschaften des Heeres sollen empörte Gegner der Wühlereien des Eleutherius Venizelos sein. Aber mit der Hungerpeitsche binden England und Frankreich bekanntlich der Regierung die Hände. Die Regierung treibt sozusagen steuerlos vor den wachsenden Anforderungen der Entente; sie läßt tatenlos den Übermut der Venizelos-Partei steigen, da Venizelos als das englische und französische Kleinod erklärt worden ist und da die beiden tyrannischen Großmächte gedroht haben, jede Kränkung, Behinderung und Erschwerung der politischen Wühlereien des Venizelos zu verfolgen, wie eine Kränkung, die ihnen selbst zugefügt worden sei.

In überaus ernster und schwieriger Lage befindet sich also König Konstantin. Das Dach seines Sommerhauses hat man ihm über seinem Kopfe abgebrannt. Hoffentlich sehen die Säulen der Akropolis nicht noch, wie sein Königschloß in Athen [illegible]ennt und sein Herrschertum unter französischer und [illegible]cher Gewalttat zusammenbricht.

Athen bedroht.

bb. Berlin, 17. Juli. Der Brand von Tatoi nimmt immer größeren Umfang an und bedroht Kifissia. 40 Verwundete wurden in der letzten Nacht in Spitäler von Athen gebracht, wo sie der König besuchte. Mehrere Soldaten wurden vom Feuer umzingelt und kamen in den Flammen um. Man versichert, daß der Leichnam des Chefs des privaten Sicherheitsdienstes des Königs, dessen Absetzung von den Verbündeten gefordert wurde, verkohlt unter den Trümmern des Königspalastes im Tatoi-Wald gefunden wurde. Zaimis beschwor den König, die Unglücksstelle zu verlassen. Das Feuer ergriff gestern auch den Chelidonon-Wald, nimmt stetig an Heftigkeit zu und droht Athen zu gewinnen. Es war unmöglich, dem Kommandanten Mateseas, der sich mit etwa 20 Soldaten in dem brennenden Schloß der Königin Olga befand, Hilfe zu bringen. Die Eisenbahn Athen-Larissa wurde auf 7 Kilometer Länge zerstört. Den letzten Nachrichten zufolge ist die Zahl der Opfer weit größer, als vermutet wurde. Man spricht von mehreren Hundert. Ein Teil der Presse deutet an, daß die Ursache des Brandes einer politischen Böswilligkeit zuzuschreiben sei, wozu die Venizilistenpresse bemerkt, daß der Brandherd 6 Kilometer von dem Schloß entfernt gelegen ist, und das Unglück durch die unzugänglichen Maßnahmen verschuldet sei. Einer Sondermeldung des „Matin" zufolge wurden sieben aus der Türkei geflüchtete Griechen wegen Brandstiftung verhaftet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die **Einführung der vierten Wagenklasse in Bayern** hat der Verkehrsminister in der Reichsratskammer angekündigt. Der Minister fügte hinzu, daß Bayern zwar an seiner eigenen Post- und Eisenbahnverwaltung festhalte, daß er aber aus Zweckmäßigkeitsgründen die vierte Wagenklasse bei der Eisenbahn einführen werde. Dabei hat er ferner angedeutet, daß nach dem Kriege eine allgemeine Eisenbahn-Tarifreform im Deutschen Reiche zu erwarten sei.

Italien.

× Die italienische Presse wendet sich einmütig **gegen die Ansprüche der Slaven** hinsichtlich der Adria. Gegenüber einem Artikel der Londoner „Times", in dem den Italienern Mäßigung anempfohlen wird, bemerkt das „Giornale d'Italia", Italien lasse sich durch die Drohung, die Slaven würden sich, wenn ihre Forderungen durch den Vierverband nicht erfüllt würden, den Deutschen in die Arme werfen, nicht einschüchtern. Auch die Italiener wären imstande dies zu tun, wenn eine Einigung nicht zustände käme. Italien müsse unter allen Umständen auf der Vorherrschaft in der Adria bestehen. Wer im Besitze der Ostküste der Adria sei, wäre damit Herr der Tür zum Orient. Diese Tür müsse italienisch werden. Italien habe den Krieg dieser Tür wegen begonnen, und falls diese Schwierigkeit nicht zwischen Österreich und Italien bestanden hätte, wäre es ein leichtes gewesen, sich zu verständigen. — Diese Ausführungen werfen ein bezeichnendes Licht auf die vielgerühmte Einigkeit im Vierverband.

Belgien.

× Über die **englische Finanzblockade gegen Belgien** macht eine holländische Bankfirma interessante Mitteilungen. Danach fordert der englische Zensor bei jeder brieflichen Geldüberweisung vom neutralen Amerika an das neutrale Holland eine Erklärung, daß die überwiesenen Summen nicht feindlichen Untertanen oder Personen, die ihren Wohnsitz im besetzten Gebiete haben, zugute kommt. Fehlt die Erklärung, so wird die Überweisung nicht durchgelassen. Dadurch ist es also Belgiern unmöglich gemacht, aus den Vereinigten Staaten Dividendengutschriften zu empfangen. Nach der Rohstoffblockade die Geldblockade (wobei es nebenbei fremde Rohstoffe und fremde Gelder sind, die ferngehalten werden). — Und England ist doch als Retter Belgiens in den Krieg gezogen!

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. Juli. Zwischen Pozieres und Longueval dringen die Engländer in die deutschen Linien ein. Ebenso setzen sie sich im Trones-Wäldchen fest. — Russische Versuche, die Düna zu überschreiten, werden vereitelt. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern gewinnt die letzten von den Russen besetzt gehaltenen Punkte zurück.

Rußland.

× Über die **innere Lage im Zarenreiche** wissen die Blätter mancherlei interessante Einzelheiten zu berichten. So ist nach dem „Rußkoje Slowo" ein besonderes Polizeiministerium errichtet worden, das die Lebensmittelskandale dem Ausland gegenüber vertuschen soll. Zu demselben Zweck ist eine neue Telegramm-Agentur gegründet worden. Über die Lebensmittelfragen beschäftigt sich die Presse lebhaft mit der immer offener auftretenden revolutionären Propaganda, gegen die die Polizei trotz aller Massenverhaftungen machtlos ist. Die Parteien der Rechten haben deshalb ein Schreiben an den Zaren gerichtet, in dem vor allem eine kraftvolle reaktionäre Politik gefordert wird, die alle revolutionären Keime ersticken soll. Die Zensur, die merkwürdigerweise alle diese Nachrichten hat passieren lassen, wird jetzt mit äußerster Rücksichtslosigkeit gehandhabt.

Amerika.

× Nach Newyorker Meldungen droht ein **Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Costarica** auszubrechen. Der in San José tagende Gerichtshof von Zentralamerika widersetzte sich der Ratifizierung des Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Nikaragua, durch den den ersteren die Konzession für einen Nikaraguakanal erteilt wird. — Der hier in Frage stehende Vertrag wurde 1913 abgeschlossen. Die Vereinigten Staaten, die damit gegen eine Zahlung von 3 Millionen Dollar das alleinige Recht erhielten, durch den Isthmus von Nikaragua einen Kanal zu bauen, wollten auf diese Weise verhindern, daß ein Konkurrenzunternehmen gegen ihre Panama-Wasserstraße gebaut würde. War doch in Amerika noch kurz vor Ausbruch des Krieges das Gerücht verbreitet, Deutschland und England wollten gemeinsam einen solchen Kanalbau in Nikaragua in Angriff nehmen.

Aus In- und Ausland.

München, 15. Juli. Zur Bekämpfung des Geburtenrückganges hat die bayrische Verkehrsverwaltung den Plan gefaßt, eine Kinderzulageversicherung einzuführen.

Bern, 15. Juli. In Marokko ist es zu ernsten Kämpfen zwischen französischen Truppen und Aufständischen gekommen, in denen die Franzosen schwere Verluste erlitten.

Washington, 15. Juli. Präsident Wilson wird sich persönlich an die Leiter der kriegführenden Mächte wenden, um zu einem Abkommen über die Verproviantierung von Russisch-Polen zu gelangen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

✲ **Beabsichtigte Einführung einer Reichsfettkarte.** Die Reichsbutterkarte, deren Einführung sich als notwendig herausgestellt hat, wird sehr wahrscheinlich zur Reichsfettkarte erweitert werden, die auch den Verbrauch von Speisefett, Margarine und Speiseöl in einer für ganz Deutschland gültigen Weise regeln wird. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange.

✲ **Eier nur zum Mittags- und Abendtisch.** In einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Bekanntmachung über den Verbrauch von Eiern dürfen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsräumen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben Eier, roh oder gekocht, und Eierspeisen nur zum Mittagstisch und zum Abendtisch verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzusetzen, innerhalb denen hiernach Eier und Eierspeisen verabfolgt werden dürfen. Die Landeszentralbehörden können für den Einzelfall Ausnahmen gestatten.

Schnitt und Verfütterung von grünem Weizen und Roggen ist verboten!

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

20] (Nachdruck verboten.)

Weyland führte sein Glas zum Munde. Das andere blieb einstweilen stehen. „Für wen ist's nur?" fragte sich Traute wundernd.

Er schüttelte sich. „Brr. Vertrakt sauer. Ein Schandgesöff, und soll nun beste Maische sein. Bringt mich um den Ruf. Herrgöttle, und welch süffiges, spritziges Weinchen war früher in Weylands Keller zu finden. Nit dran denken darf ich. Aber Zuckern? Mein Lebtag nit. Eher läuft's Weinle in'n Rhein, als daß ich meine Fäßle wie'n Chemiker zurechtkoche. Und Ausbruch gibt's gar nit heuer — — —"

Es klang wie eine halbe Frage, so daß Traute schnell entgegnete: „Es lohnte ja nit. Was sollt' man denn hängen lasse zur Edelfäul'? Vollsaftige Ueberreife gab's überhaupt nit. Das Bißle, was war, ist klein und sauer blieben oder gar schimmlig worden und verschrumpft."

„Ein Leid ist's. Schöttle klagt genau so. In den selbigen Topf sind wir halt fallen. So ist's nur billig, wir rücken zusammen und richten uns ein, so gut es gehen will. Meinst nit, Dirnle?"

Er füllte sein geleertes Glas von neuem und stellte nun das zweite vor die Tochter hin. „Darauf mußt anstoßen, Mädle. Allweil fidel. Unser Schicksalsgenoß soll leben."

„Geht er uns so viel an, der Herr Schöttle?" Ihre Hand fingerte zögernd an dem Stengel des Römers, ohne ihn an die Lippen zu führen.

„Ich meine schon," lächelte Weyland bedeutungsvoll. „Just dich geht er zumeist an, Dirnle, ich denke."

„Ich kenn' ihn nur wenig."

„Allweil genug. Schon als Backfischle hast'n hier aus und eingehen sehen."

„Kann sein. 'S hat mich nit kümmert."

„Ihn um so mehr. Immer hat er 'n Aug' gehabt auf mein schmuck Trautle. Nun möchte er's zur Hausfrau haben. Mir wär's recht. Ja, Dirnle, keine größere Freud' könnt' mir geschehen. Gelt, da pfeifen wir auf die nichtsnutzige Zeit und alle Blamage."

Er lachte sie an in väterlicher Güte und Sorglichkeit. Zugleich aber sah sie in seinem launigen Gesicht die ihr bekannte souveräne Entschlossenheit, die Widerspruch weder erwartete, noch dulden würde.

Und Kampf? Den gab's nie im Hause Weyland. Hier herrschte Vater wie ein Patriarch, war Vorsehung und Obrigkeit zugleich. Man wußte es nicht anders.

Selbst Jörg, den es mitunter nach Sonderwegen drängte, unterdrückte die Neigung zu selbstwilligen Handlungen, wo sie ihn mit dem Haupt des Hauses, dessen Frieden ihm heilig war, in Konflikte gebracht hätten.

Und sie nun. Wofür denn hätte sie kämpfen sollen? Ihr Herz war ein unbeschriebenes Blatt. Kein fremder Wille hatte noch mit Liebesgewalt Rechte hier eingedrückt, die sie hätte verteidigen müssen. Und was Vater da vorschlug, nichts Ungewöhnliches war es und nichts Verwerfliches. Er bot ihr fürsorglich die Erfüllung ihrer Weibbestimmung, wie sie hierzulande allen Töchtern zielbewußt vorschwebte und fast ausnahmslos auch erreicht wurde. Nein, keinem Mädchen kam es in den Sinn, ohne Not ledig bleiben zu wollen. Im Lande der Reben hatte die neue Frauenbewegung mit ihren Schlagworten: Freiheit, Gleichberechtigung in jeder Erwerbs- und Berufsmöglichkeit, noch wenig Propaganda gemacht. Und Traute gar in ihrer jungzarten, wohlgehüteten und beratenen Unselbständigkeit, sie hätte sich eher gefürchtet vor dem Fanfarenruf „Los vom Manne", als daß sie ihm in den Kampf gefolgt wäre ohne den Zwang erniedrigender oder kümmerlicher Verhältnisse.

Dennoch wollte ihr das folgsame Ja nicht so rasch und freudig vom Munde, als es erwartet wurde.

„Vaterle, ich dachte nit so früh zu heiraten," murmelte sie in leisem Ausweichen.

Seine buschigen Brauen falteten sich. Doch schnell wandelte sich ihr Drohen in ein kleines, überlegenes Lächeln.

„Schöttle ist dir nit zuwider?"

„N—ein — — —"

„Ist als recht," lachte er nun heiter. „Ums andere sorg' dich nit. Je jünger die Braut, je länger die Freud', aber kürzer die Reu'. Dein Mutterle war ein gutes Jahr jünger, denn du, als sie zu mir kam und wurd' 'ne glückliche Frau. Vielleicht weißt's noch, Trautle, wie frohsinnig sie ins Leben schaute. Niemand hat sie weinen sehen als in ihrer letzten Stund', da sie Mann und Kinder lassen mußte."

Trautes Augen wurden groß. Ein feuchter Glanz durchstrahlte sie. „Ja, mein lieb's Mutterle," sagte sie weich. „Ich glaub', solch heiter und fügsam Engelsgemüt hab' ich gar nit, und der Schöttle ist auch nit du, Vaterle."

„Täte nit mal gut, wären wir alle gleich," scherzte er launig. „Mir ist nit bang um euch zwei. Mit dir ist auszukommen, du Närrle, und Vinzenz ist en braver Kerl. Kann zudem mein Trautle in ein gülden Assiettle setzen. Das Bärble wird dir's gute Glück neiden. Fürs Hardtland schwärmt's, soweit sichs mal begeistern kann, und vom Riesengütle hat es auch läuten hören."

„Vielleicht paßte Bärble besser dorthin," meinte sie, keineswegs überwältigt von ihrer glänzenden Zukunftsmöglichkeit.

„Aber dir ist's bestimmt," versetzte er achselzuckend. „Zudem, meine Mädle sollen nach der Reih' gehen. So geziemt sichs hierzulande. Und tu Bescheid, Trautle. Jetzt gilt's auch dein eigen Wohl." Er sah sie herzlich an. „Uns jung' Bräutle soll leben."

Da hob sie endlich den Römer an die Lippen. „Weil du's so willst, Vaterle," sagte sie langsam. Es klang automatenhaft. Da war kein Hauch vibrierender Herzfreudigkeit in ihrer Stimme.

Er leerte sein Glas bis zur Neige, setzte es dann aber mit galligem Auflachen hart nieder. „Ein Höllenbräu! Da siehst's, wie grundgut ich es mit dir meine. Und übers Jahr wirst mir beim neuen Most ein ander Gesicht zeigen, ich schwör'."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Kreis Paderborn.

Paderborn, den 17. Juli

Merkblatt für den 18. Juli.

Sonnenaufgang	5^{00}	Monduntergang	9^{24} N.
Sonnenuntergang	9^{11}	Mondaufgang	10^{31} N.

Vom Weltkrieg 1915.

18. 7. Einnahme von Tuckum und Windau. — Rückzug der Russen auf den Narew. — Die deutschen Truppen überschreiten den Wolica und den Bug. — Der italienische Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi" wird von einem österreichischen Unterseeboot vernichtet.

1374 Italienischer Maler Francesco Petrarca gest. — 1639 Heerführer Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar gest. — 1721 Französischer Maler Antoine Watteau gest. — 1775 Geschichtschreiber Karl v. Rotteck geb. — 1797 Philosoph Hermann v. Fichte geb. — 1811 Englischer Romanschriftsteller William Makepeace Thackeray geb. — 1864 Dichterin Ricarda Huch geb. — 1870 Verkündung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit. — 1875 Dichter Johann Gabriel Seidl gest. — 1876 Dichter und Germanist Karl Simrock gest.

□ **Reisezeit im Kriege.** Aus allen den Teilen Deutschlands, die zu den bevorzugten Gebieten des reisenden Publikums gehören, kommen Berichte über regen Verkehr, der, wenn er auch natürlich nicht die Ziffern der Jahre vor dem Kriege erreicht, so doch den Reiseverkehr des Vorjahres bei weitem übersteigt. Das beweist, daß ein Rückgang der Einkommen innerhalb unserer Grenzen nicht stattgefunden hat. Auch die Zusammensetzung des reisenden Publikums ist im wesentlichen dieselbe geblieben. Wer wollte den Massen der Erholungsbedürftigen die Ferien mißgönnen in einer Zeit, die die Nerven doppelt in Anspruch nimmt, an die Arbeitsleistung erhöhte Anforderungen stellt und dafür nicht einmal eine gesteigerte Ernährung zu gewähren vermag! Der Zusammenschluß des Volkes, die im Verborgenen Gutes wirkende Kriegshilfe, machen sich sogar in den Ziffern des heurigen Reiseverkehrs geltend: in besonderem Maße hat man Sorge getragen für die Jugend-Ferienkolonien und für Ferienfahrten Minderbemittelter. Es ist wahrhaftig kein totes Kapital, was für diese Zwecke aufgewendet wird. Jede Stärkung und Stählung der Volkskraft, und die beginnt bei der Ertüchtigung des einzelnen, ist ein patriotisches Opfer, das der großen Sache, für die Deutschland in gewaltigem, nie erlebtem Kampfe steht, zugute kommt. Mögen alle, die ferienfroh umherschweifen in Wald und Au, am Strand oder im Gebirge, Kraft aufspeichern, die geeint eingesetzt werden soll für unsere Ziele, die wir erreichen müssen!

— **Der gestrige Sonntag** wurde äußerlich durch das kalte Regenwetter stark beeinträchtigt. Wie an den beiden vorangegangenen Tagen so setzte auch gestern nach 10 Uhr ein Bindfadenregen ein, der bis zum späten Abend anhielt. Auch über Nacht setzte wieder ein starker Regen ein. Nach Ansicht verschiedener Wetterwarten soll in zehn Tagen eine Wendung zum Besseren zu erwarten sein. Da diese Stellen mit Voraussage einer achtwöchigen Regenperiode leider nur zu Recht behielten, wird es ein hoffnungsvolles Abwarten geben. Vielfach wurde schon trotz des schlechten Erntewetters mit dem Roggenschnitt begonnen. Für die Stadtbevölkerung war der Sonntag ein Tag des Zuhausebleibens.

* **Die Hauptversammlung des Westfälischen Provinzialverbandes des Deutschen Flottenvereins** fand in Dortmund statt. In dem Bericht über den Provinzialverband wurde mitgeteilt, daß 19 Mitglieder gestorben und 15 im Felde gefallen seien. In der Kapelle des Genesungsheims zu Eckernförde soll eine Gedenktafel der gefallenen Helden angebracht werden. Der Verband zählte am 1. Januar 1915 22 866 und Ende 1915 22 204 Mitglieder. Er gliedert sich in 19 Bezirke oder Kreisverbände, einen weniger als 1914, 170 Ortsverbände, 13 mehr als 1914 und 214 Vertrauensmänner. Die Einnahmen stellten sich in 1915 auf 34 969 Mk., die Ausgaben auf 25 337 Mk. Hiervon sind 23 500 Mk. an die Hauptstelle abgeführt. Für eine Westfalenstiftung für das fertiggestellte Haus „Westfalen" des Alters- und Invalidenheims zu Eckernförde wurden 30 000 Mk. in Kriegsanleihe bewilligt. Zu den in den Jahren 1914 und 1915 erfolgten Spenden für das Patenschiff „Westfalen" von 2500 Mk. wurde nachträglich die Genehmigung erteilt und weitere 1000 Mk. bewilligt. Fünf Eisen- und Kohlenwerke des Dortmunder Bezirks haben zur Erinnerung an die Seeschlacht beim Skagerak 10 000 Mk. für das Schiff „Westfalen" gestiftet.

* **Der Kommission für Liebesgaben** des Zweigvereins Paderborn vom Roten Kreuz ging folgendes Dankschreiben aus dem Felde zu: Für die uns zugegangene Sendung Zigarren und besten Grüße, die mit großer Freude entgegengenommen wurden und die uns wieder ein Zeichen treuer Anhänglichkeit unserer lieben Garnisonstadt sind, spreche ich der Kommission im Namen aller Offiziere und Mannschaften meinen besten Dank aus. Kühl, Major und Regiments-Kommandeur J.-Rgt. 158.

* **Die Ferien des General-Vikariats** und der ihm unterstellten kirchlichen Behörden dauern vom 15. August bis zum 15. Oktober d. J. Während dieser Zeit werden nur dringliche Eingaben erledigt, die auf dem Umschlage und auf der Eingabe als „Feriensache" bezeichnet sind.

* **Die Ferien der Paderborner Volksschulen** werden zunächst mit denen der höheren Schulen beginnen aber nur 4 Wochen dauern. Später sollen dann noch 2 Wochen Kartoffelferien sein, deren Beginn sich nach der Witterung richten und später bekannt gegeben wird.

* **„Ueber die Höflichkeit"**, so lautet das Thema eines Lichtbilder-Vortrages, der am Donnerstag, den 20. Juni, nachmittags 5½ Uhr für Schüler und Schülerinnen, abends 8½ Uhr für Erwachsene in der Volkshalle stattfindet und um allgemeines Interesse bittet. Man schreibt uns dazu: Es ist eine oft zu beobachtende Tatsache, daß Söhne und Töchter, ob im Gelehrtenberufe, ob im Handelswesen, Handwerk oder sonstigen Stellung, ein besseres und schnelleres Fortkommen im Leben finden, die sich durch gewandtes Auftreten und freundliche Formen auszeichnen. Herr Osterwind wird auseinandersetzen, wie wichtig es ist, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Er wird den Wohlanstand auf der Straße, zu Hause, bei Besuchen, sowie bei Höhergestellten, Gleichgestellten und Untergebenen behandeln. Zweifellos hat der Vortrag eine zeitgemäße Bedeutung und es dürfte ihm an Besuch nicht fehlen, zumal die Hälfte des Reinertrages der Kasse des Zweigvereins vom Roten Kreuz Paderborn zufließt.

Lippspringe.

L. Der gestrige Volksspendetag für die gefangenen und notleidenden Deutschen im feindlichen Ausland hätte einen ganz anderen Glanz bekommen, wenn der Wettergott eine etwas freundlichere Miene dazu gemacht hätte. Aber wie anderwärts, so regnete es auch hier gestern ohne Unterlaß und fast den ganzen Tag. Darunter mußten wohl oder übel die Veranstaltungen und vor allem der sonst sehr stark gewesene „auswärtige Besuch" leiden. Da, wie gegen den Tod, auch gegen das schlechte Wetter noch kein Kraut gewachsen ist, mußte es füglich auch so gehen und die Lippspringer Bürgerschaft, die für alle Notwendigkeiten des Krieges ein offenes Herz und eine freigebige Hand zeigten, haben auch diesmal den guten Zweck kräftigst unterstützt, so daß ein gutes Endergebnis außer Frage steht. — Die Veranstaltungen im Arminiusbad hatten natürlich einiges Nachsehen und durch die Rechnung der Kurverwaltung und des Publikums machte die Ungunst des Wetters einige Strichlein. Nichtsdestoweniger waren alle wetterfeste Kurgäste und Bürger herbeigeeilt und so gelang die Veranstaltung so gut, wie es eben möglich war. Die schönen Parkanlagen wiesen verhältnismäßig tags wie abends einen sehr guten Besuch auf. Neben dem guten Zweck hat dazu gewiß auch das **Doppel-Konzert** beigetragen, das von der Kurkapelle unter Herrn Musikdirektor Große's Leitung und der Kapelle des 6. und 13. L.-J.-E.-B. unter Leitung des Herrn Kindermann nachmittags und abends erstattet wurde. Die von beiden Kapellen dargebotenen Gaben waren so reich und wurden auch in so exakter Weise erstattet, daß alle Besucher gewiß ihre Rechnung fanden und den Tag in angenehmer Erinnerung behalten werden. Besonderen Beifall fand natürlich das wirkungsvolle einstündige Tongemälde „Der Weltkrieg" von Buchwald. Das vorgesehene Feuerwerk mußte allerdings ausfallen. Kurz, es war ein schöner und ergebnisvoller Tag.

§§ **Neues Kurbad.** Die bewährte Kapelle der 158er erfreute gestern wieder einmal ein zahlreiches Publikum mit einem Streichkonzert. Der Besuch war wie bemerkt trotz des schlechten Wetter ein guter. Kapellmeister Gniegwitz belohnte seine Gönnerschaft mit einem reichhaltigen und gutgewählten Programm, dessen genußvolle und flotte Abwicklung ihm, wie seiner tüchtigen Musikerschar alle Ehre machte.

Bischof Karl Joseph über die konfessionelle Schule.

+ **Gelsenkirchen,** 14. Juli. Am letzten Tage seiner zehntägigen Firmungsreise im Dekanat Gelsenkirchen hielt der hochwürdigste Bischof Dr. Karl Joseph Schulte von Paderborn gelegentlich einer Begrüßung sämtlicher katholischer Lehrerinnen und Lehrer folgende Ansprache an die Lehrerschaft:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie dürfen wirklich Ihres großen und hehren Berufes, katholische Lehrer und Lehrerinnen zu sein, sich von Herzen freuen. Der Kirche Christi verdankt die Pädagogik das Beste und das Höchste, was sie hat und leistet. Mit der Kirche Christi ist der Erziehungswissenschaft und Erziehungspraxis die leuchtende strahlende Sonne aufgegangen, die Licht und Wärme, Liebe und Leben überallhin verbreitet. Die Kirche Christi, das Christentum, hat der Pädagogik erst Kenntnis gegeben vom Adel der menschlichen Persönlichkeit, indem es den Wert der menschlichen Seele, ja jeder menschlichen Seele, sowohl der des Reichen wie des Armen, der des Freien wie des Sklaven, unendlich höher einschätzt, wie jeglichen Reichtum und allen zeitlichen Gewinn. Es ist etwas Großes um den pädagogischen Ausspruch Jesu Christi: „Was nützt es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele." Das Christentum hat der Pädagogik erst die zentrale Bedeutung des religiösen Gedankens offenbar gemacht. Auch den Alten, den Griechen und Römern, war die Religion etwas Gutes, eine Bürgertugend, aber eine Tugend neben vielen, vielen anderen Tugenden. Daß aber der religiöse Gedanke der Angelpunkt alles menschlichen Wissens und der Brennpunkt alles menschlichen Strebens sein muß, das ist eine pädagogische Erkenntnis, die keinem vorchristlichen und keinem außerchristlichen Pädagogen aufgegangen ist. Das Christentum hat endlich auch den Erziehungswert der rechten Jenseitshoffnung uns enthüllt. Der Christ arbeitet und leidet für die Ewigkeit.

Gewiß, das Evangelium Christi, das Christentum ist kein bequemes Universallexikon, aus dem sich die pädagogischen Maßnahmen mit Leichtigkeit entnehmen lassen, aber diese drei Worte: Gott, Seele, Unsterblichkeit sind doch die drei leuchtenden Sterne, die jeder Erziehung den rechten Weg weisen, und sie sind auch die Kraftmotive, die den schwachen und unsteten Willen des Zöglings in die rechte Richtung bringen, damit seiner sittlichen Erkenntnis das sittliche Leben folgen kann. Sie haben mit einer solchen christlichen katholischen Berufsauffassung vom Lehreramt sich vor keinem, auch nicht vor dem Modernsten zu schämen. Wir verdanken es der christlichen, der **konfessionellen Schule,** wenn jetzt trotz aller Anstürme und Gefahren im deutschen Vaterlande jener Glaubensgeist und jene Nächstenliebe lebendig geblieben, auf die allein in so schwerer ernster Zeit Verlaß ist. Und wenn unsere Jugend mit ödem Herzen, mit dem Unglauben im Geiste hätte hinausziehen müssen wider den Feind, ich glaube, unser Vaterland wäre **verraten und verloren** gewesen. Daß es aber anders geworden, anders gekommen, daß wir auch Gutes in diesem Kriege bei unserer Jugend gesehen, das ist das **Verdienst der christlichen, der konfessionellen Schule. Es muß bei unserer konfessionellen Schule bleiben und allen Bestrebungen, welche diese antasten wollen, halten wir entgegen das eine Wort: Hände weg!** Sie brauchen, meine Herren und Damen, nicht andere Bahnen nach dem Kriege zu wählen, Ihre Lehr- und Erziehungstätigkeit ist dieselbe wie bisher, ich darf Sie daher ermuntern und ermutigen, beschreiten Sie nur die alten Bahnen ruhig weiter. Sehen Sie, seit 300 Jahren leuchtet vom alten Paderborner Jesuitengymnasium die Inschrift in die Lande hinein: „Deo et patriae" — „Für Gott und Vaterland". Ich meine, an dieser alten Devise, die für jede Schule und für jeden Erzieher und Lehrer paßt, halten wir fest für und für.

Vermischtes.

Welche Bezeichnung soll die „Deutschland" führen? Über den Art-Namen, der der „Deutschland" beizulegen wäre, herrscht bei uns eine Verwirrung, die der im Lager unserer Feinde über die kriegstechnische Wertung des kühnen Schiffes ungefähr gleich zu achten ist. „Untersee-Handelsschiff", „Handelsunterseeboot", „U-Schiff", „Untersee-dampfer", „Linien-Unterseeschiff" und andere Wortungetüme sind „aufgetaucht". Die „Deutschland", das erste Fahrzeug eines vollkommen neuen Typs, dem die Zukunft gehört, verdient eine Bezeichnung, die der Eigenart des Schiffes sowohl wie den berechtigten Ansprüchen an sprachlichem Wohlklang gerecht wird. Von einem Untersee-„Boot" kann man bei einem Fahrzeug, das annähernd 1000 Tonnen Laderaum hat, nicht mehr gut sprechen. Die beste Bezeichnung für die „Deutschland" und ihre Schwesterschiffe wäre demnach: Handelstauchschiff. Das entspricht der Besonderheit des neuen Typs und ist ein Wort von sprachlicher Glätte.

⊙ **Battisti hingerichtet.** Der frühere österreichische Reichstagsabgeordnete Battisti, der bei Ausbruch des Krieges nach Italien ging, dort eine wüste Hetze gegen Österreich entfaltete und kürzlich als italienischer Offizier gefangengenommen wurde, wurde vom Trienter Militärgericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Der Herzog von Braunschweig — un sin Swigermoder. Der Köln. Volksztg. wird aus dem Felde geschrieben: Kürzlich weilte der Herzog von Braunschweig bei seinen Truppen. Er traf dabei auf zwei braunschweigische Landsturmmänner, die ihn nicht kannten. Interessiert unterhielt er sich mit ihnen über dieses und jenes und kam auch auf Braunschweig und das junge Herzogspaar zu sprechen. Wie sie über die vaterländische Gesinnung des jungen Herzogs dächten. Die Landsturmmänner waren in ihrem Urteil nicht zurückhaltend: „Den Dibel auck, bei so'n Swigermoder!" meinte der eine, und der andere bestätigte es durch heftiges Kopfnicken. Der junge Herzog kam bald darauf mit dem Kaiser zusammen, dem er von diesem kleinen Erlebnis erzählte und der Kaiser schüttelte sich vor Lachen.

Ein Besuch auf der „Deutschland". Über einen Besuch auf dem Handelstauchschiff „Deutschland" berichtet, ein Augenzeuge dem „Tag": „Der Anblick des mächtigen gedrungenen, fast schwerfällig aussehenden Bootskörpers mutete mich ganz sonderbar an. Wie staunte ich aber, als ich durch das hinterste Luck in den Bauch des dickleibigen Walfisches kroch. Kaum glaublich, dachte und sagte ich, daß wir uns hier in einem Unterseeboot befinden, daß diese hohen lichten Räume unter Wasser zu zwingen sind und die ungeheuren Abmessungen den großen Wasserdruck abhalten können. Durch die Maschinenräume, die so geräumig waren, daß über den Motoren noch ein Deck aus Eisengrätings Platz fand, gingen wir nach Achtern. Kapitän König öffnete eine Tür, und ich blickte in den gemütlich eingerichteten Wohnraum der Wachmaschinisten, die gerade um einen schön gedeckten Tisch saßen und ihre Suppe löffelten."

○ **Er wollte zur Fremdenlegion.** Ein 17jähriger Schlosserlehrling aus Zwickau wurde auf dem Hamburger Hauptbahnhof verhaftet, als er im Begriff stand, in einen nach Köln gehenden Zug zu steigen. Der Junge, der sich durch sein scheues Wesen verdächtig gemacht hatte, gab an, seinen Eltern 100 Mark entwendet zu haben, um in die französische Fremdenlegion eintreten zu können. Wenn er es hier zu Glanz und Ehren gebracht hätte, wollte er als Krösus zu den Eltern zurückkehren. Die „Überfahrt nach Afrika" wollte er von Hamburg aus bewerkstelligen; da die Sache aber Schwierigkeiten machte, wollte er über Köln nach Paris fahren! Der jugendliche Phantast wurde seinen Eltern wieder zugeführt.

○ **Befreite Schach-Strategen.** Auf Grund der Verhandlungen zwischen der deutschen und der russischen Regierung über den Austausch von Zivilgefangenen werden die russischen Schachspieler, die seit dem Mannheimer Schachkongreß im Juli 1914 in Deutschland, und zwar in Triberg, interniert sind, demnächst über Schweden in ihre Heimat zurückkehren dürfen. Der russische Schachmeister Maljukin wird als erster abreisen. Er will in Rußland, soweit dies die Verhältnisse gestatten, versuchen, sich durch die russischen Schachorganisationen mit deutschen und österreichisch-ungarischen Schachfreunden in Verbindung zu setzen, um ihnen das Leben etwas freundlicher zu gestalten.

⊙ **Beendigung des spanischen Verkehrsstreiks.** Der Ausstand der spanischen Verkehrsarbeiter ist als beendet anzusehen. Die Berliner spanische Botschaft teilt amtlich mit, daß in ganz Spanien Ruhe herrscht. Jeden Tag nimmt eine größere Anzahl Eisenbahnarbeiter den Dienst wieder auf.

Verhaftung der Berliner Defraudanten.

W. **Berlin,** 15. Juli.

Sehr schnell, wie vorauszusehen war, sind die beiden jugendlichen Berliner Defraudanten gefaßt worden. Stephan, der bei der Diskonto-Gesellschaft Wertpapiere im Betrage von annähernd einer Million veruntreut hatte, wurde mit seiner Begleiterin in München verhaftet. Er hatte etwa 100 000 Mark in bar bei sich; es besteht begründete Hoffnung, das übrige Geld zu retten, so daß der Bank nur ein kleiner Schaden entstehen wird.

War es Stephan darum zu tun, mit einer großen Summe über die Grenze zu kommen, um im Ausland ein behagliches und sorgenfreies Leben führen zu können, so war der in einem Berliner Nachtlokal gefaßte Queisser, der eine Kleinbank um 13 000 Mark geschädigt hat, ein Verschwender, den seine Großmannssucht und das Berliner Pflaster auf die abschüssige Bahn getrieben haben.

Der Fall Queisser ist typisch für jene Schicht meist sehr junger Leute, die unbekümmert um den Krieg und seine Volksnot, ein Leben in Genußsucht und moralischer Brüchigkeit nicht lassen wollen. Die Lüge der glänzenden Färbung ist das Leitmotiv dieser Kreise. Queisser hatte sich die Uniform eines bayerischen Chevauxleger-Offiziers anfertigen lassen, zu dieser trug er das Eiserne Kreuz erster Klasse und ebenso das Bayerische Verdienstkreuz. Mit dem kurzen Infanterie-Seitengewehr und der Browningpistole im Ledergurt, das rechte „verletzte" Auge durch eine Binde geschützt, das linke monokelbewehrt, fand der schneidige Reiteroffizier schnell Anschluß da, wo er ihn suchte, in Berliner Renn- und Halbweltkreisen. Das Leben kostete natürlich Geld. Und der junge Mensch, der zu Hause und im Geschäft sich bescheiden und fleißig benahm, griff in die Kasse und stahl. Man muß sich wundern, daß die Hochstapelei nicht aufgedeckt wurde. Was jedoch besonders verstimmend wirkt, ist, daß die jeder Kultur bare, auf dunkelstem Grunde aufgebaute Scheinwelt veräußerlichten Lebensgenusses auch während des Krieges immer wieder Gelegenheit hat, ihre häßlichen Züge der Welt zu zeigen. Das ist es, was den Fällen Stephan und Queisser ein über den Rahmen einer gewöhnlichen Schwindel- und Diebes-Affaire hinausgehendes Interesse verleiht.

Über die Verhaftung Stephans werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Stephan und seine Geliebte Maria Görasch hatten sich in das Hotelbuch als „Intendantursekretär Mörder und Frau" eingetragen. Das Paar fiel den Angestellten sofort auf, und die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt. Zu ihrem fleischlosen Abendessen am Freitag abend leisteten sie sich eine Flasche Sekt zu 24 Mark. Als sie um Mitternacht in ihr Zimmer hinauffahren wollten, wurden sie verhaftet. Durch ihre Entdeckung des Bankdiebes haben der Hotelpförtner Baumann und der Liftjunge Dömlein einen Hauptanspruch auf die ausgesetzte Belohnung von 5000 Mark. Stephan hat bei seiner Verhaftung zuerst leugnen wollen, daß er der Gesuchte sei, worauf sich aber der

Schmucksachen von bedeutendem Wert gefunden wurden, wurde sofort der Polizei übergeben und alsbald durch einen Berliner Kriminalbeamten abgeholt. — Bei Queisser hatte die Polizei ermittelt, daß er sein eigentümliches Doppelleben als Banklehrling und Kavallerieoffizier noch bis in die letzten Tage hinein fortsetzte. Bald hatte man ihn hier, bald da in seiner Uniform gesehen. Nach wie vor ging er tagsüber wenig aus, „nur zum Arzt", wie er sagte. Die Kriminalpolizei sandte ihre Streifmannschaften zur Beobachtung aller Lokale in der Friedrichstadt aus. So gelang es, den Gesuchten in dem Weinlokal „Fledermaus" zu fassen. Der Herr „Oberleutnant" saß dort wieder in lustiger Gesellschaft beim Sekt, als ein Kriminalbeamter ihn festnahm und seiner „militärischen Laufbahn" ein Ende machte. Der Verhaftete hatte nur noch 300 Mark. Er gab alles zu und erklärte, daß „Weib und Rennbahn" ihn auf die schiefe Ebene gebracht hätten.

Handels- und Verkehrs-Nachrichten.

Marktpreise in Paderborn am 15. Juli 1916.

100 Kilo Erbsen 96,00—110,00, Bohnen 96,00—110,00, Linsen 000,00—000,00, Kartoffeln (alte) 11,60—12,60, (neue) 20,00, Heu (altes) 10—11, (neues) 6,50—7, Stroh 5,60—5,75, ½ Kilo Rindfleisch 2,20 bis 2,40, Schweinefleisch 1,60—1,80, Kalbfleisch 2,10—2,40, Hammelfleisch, 2,20—2,40, Brot 4 Kilo 1,33—1,46, 1 Stück Eier 0,28—0,30, ½ Kilo Butter 2,20—2,55, Speck 2,40—2,70.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser an der Front.

wtb. Großes Hauptquartier, 16. Juli. (Amtlich.) S. M. der Kaiser weilte heute wiederum im Kampfgebiet an der Somme und nahm vom Oberbefehlshaber der Armee die Meldung über die stattgehabten Operationen entgegen und hatte unterwegs eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres. Bei dem Besuch in Lazaretten zeichnete er Schwerverwundete mit dem Eisernen Kreuz aus. Wie mehrfach anläßlich seiner Anwesenheit bei den Kämpfen an der Maas in letzter Zeit, sprach er auch an der Somme den tapferen Truppen seine Anerkennung und seinen Dank aus.

Die Lage im Westen.

wtb. Hamburg, 15. Juli. Das Hamburger Fremdenblatt erhielt von seinem Kopenhagener Korrespondenten vom 13. Juli folgendes Telegramm: Ich sprach soeben mit einer Persönlichkeit, die am 7. Juli in Le Havre geweilt hat. Da sollen z. Zt. unbeschreibliche Zustände herrschen. In ununterbrochener Folge kommen von der Front Züge mit englischen Verwundeten. Alle öffentlichen Anlagen und Plätze sind mit Verwundeten angefüllt, die zum größten Teil unter freiem Himmel liegen müssen. Beständig laufen Schiffe mit Verwundeten nach England aus. In Le Havre treffen die Verwundeten teilweise noch ohne jeden Verband und völlig mit Blut und Schmutz bedeckt ein. Um die Kunde von diesen üblen Zuständen nicht in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen, haben die englischen Behörden jeden Verkehr mit der Bevölkerung von Le Havre und den Mannschaften der im Hafen liegenden Schiffe verboten.

*

TU. Genf, 17. Juli. Der Temps bemerkt zu der Angabe der Times, wonach die Deutschen vor Verdun 2000 Feuerschlünde, darunter große und schwerste Kaliber, in Stellung gebracht hätten, die französische Heeresleitung könne diesem Aufgebot an Artillerie kein gleichwertiges entgegenstellen. Ferner sei die Munitionsspeisung einer so großen Geschützmenge für die Franzosen im Abschnitt von Verdun mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft.

Eine Vermögenssteuer in Hamburg.

cb. **Hamburg,** 17. Juli. Der Hamburgischen Bürgerschaft ist eine Gesetzvorlage zugegangen, die außer Erhöhung des Wasser- und Gaspreises die Einführung einer Vermögenssteuer vorschlägt.

Die „Sorge" um die „Bremen".

cb. **Genf,** 17. Juli. Englische Blätter hatten gemeldet, daß das zweite deutsche Handelstauchschiff „Bremen" in Rio de Janeiro erwartet werde. Die Evening Mail in Newyork erfährt jedoch aus guter Quelle, daß die „Bremen" in Newyork eintreffen werde und zwar vor dem 21. Juli.

Spannung zwischen Deutschland und Italien.

TU. **Genf,** 17. Juli. Mit großer Beflissenheit geben die Pariser Blätter alle italienischen Pressestimmen wieder, die sich auf das Verhalten des Kabinetts Boselli gegenüber Deutschland beziehen. Hierzu bemerkt der Petit Parisien: Ohne irgendwie der Entscheidung der italienischen Regierung vorgreifen zu wollen, können wir uns dem Eindruck nicht verschließen, daß neue Tatsachen bevorzustehen scheinen und daß die Solidarität Italiens mit den Verbündeten an allen Fronten sich kundgeben könnte. Italiens Schritten und Entschlüssen gegnüber den angeblichen deutschen Maßregeln befassen soll. Die italienischen Morgenblättern besprechen wiederholt auf das eingehendste die hierdurch geschaffene Lage.

Der neue Prozeß Casement.

cb. **Haag,** 17. Juli. Der neue Prozeß gegen Casement findet am Montag vor dem Londoner Appellationsgericht statt.

Neue Unruhen in Irland.

TU. **Haag,** 17. Juli. In Cork kam es wieder zu Zusammenstößen zwischen Sinnfeinern und Polizisten und Truppen. Sinnfeiner erwarteten gefangene Parteigenossen, die gestern freigelassen werden sollten. Als sie aber nicht freigelassen wurden, zogen die Manifestanten protestierend durch die Stadt.

England mit seiner Ausschaltung im Osten einverstanden.

cb. **Haag,** 17. Juli. Lord Cecil erklärte im Unterhause, daß die britische Regierung von der japanischen über den Inhalt des russisch-japanischen Vertrages vor seinem Abschluß informiert worden sei. Die englische Regierung habe (in der Not sicher D. R.) ihre Zustimmung zum Vertrage zu erkennen gegeben.

Verhaftung eines irischen Abgeordneten.

cb **London,** 17. Juli. Das irisch-nationalistische Mitglied des Unterhauses, Ginnoll, wurde in Knudsford verhaftet. Er hatte unter einem falschen Namen die Erlaubnis zum Besuche irischer Gefangener zu erlangen versucht, die in Knutsford interniert sind.

Einer des serbischen Mordbubenkomplotts ertappt.

cb. **Salzburg,** 17. Juli. Im Gefangenenlager von Grödig bei Salzburg ist der serbische Oberst Radovicz entdeckt worden, der an dem Doppelmord von Serajewo mitschuldig ist. Eine Vernehmung des Obersten ergab diese Gewißheit. Der Oberst ist sofort verhaftet und in das hiesige Garnisongefängnis gebracht worden. Seine Aburteilung wird vor dem Kriegsgericht in Serajewo erfolgen. Sadovicz gehört auch zu den serbischen Offizieren, die an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga beteiligt waren.

Zum Brand in Athen.

cb. **Athen,** 17. Juli. Bei dem Brand von Atoi zählt man etwa 20 Tote und 50 Verwundete. Der Schaden beträgt angeblich 40 Millionen Drachmen (eine Drachme ist soviel wie 73 Pfennig). Die Meldung ausländischer Zeitungen, daß bei dem Brande König Konstantin verletzt worden sei, ist unzutreffend.

Die Streiklage in Spanien.

cb. **Haag,** 17. Juli. Daily Telegraph meldet: Die Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Spanien und die Vertagung des Parlaments hat in den Cortes Beunruhigung hervorgerufen. 30 000 Mann Truppen wurden mobilisiert.

Neue Revolution in Mexiko.

bb. **Berlin,** 17. Juli. In Mexiko soll, wie der Petit Parisien meldet, eine neue Revolution ausgebrochen sein. General Treviso, der Oberbefehlshaber der Carranza-Armee, hat mit Villa gemeinsame Sache gemacht.

Verordnung über Abgabe und Entnahme von Backware und Mehl.

Auf Grund der §§ 47 bis 49 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. Juni 1915 und 29. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 363 und 615) wird für den Kreis Paderborn folgendes angeordnet:

§ 1. Die Abgabe und Entnahme von Backware und Mehl darf nur gegen Ausweis (Brotschein) erfolgen, die vom Kreise Paderborn ausgegeben worden sind. Mehl im Sinne dieser Bestimmung ist Weizen- und Roggenmehl.

§ 2. Jeder Brotschein gilt nur für die durch den Aufdruck bezeichnete Kalenderwoche; jedoch darf die Abgabe schon am Samstag der vorhergehenden Woche und am Sonntag und Montag der nachfolgenden Woche geschehen. Die Verwendung der Brotscheine außerhalb dieser Geltungszeit ist untersagt.

§ 3. Jeder Brotschein für einen Erwachsenen berechtigt zur Entnahme einer Einheit an Backware oder Mehl, für ein Kind unter 3 Jahren zur Entnahme einer halben Einheit. Je sieben Brotscheine sind zu einem Brotbogen für eine Kalenderwoche vereinigt. Für jede Person werden Brotscheine für mehrere Wochen zusammengeheftet ausgegeben. Jeder Haushaltungsvorstand erhält soviel Brothefte, wie die Haushaltung vollbeköstigte Mitglieder hat. Im Haushalte nicht oder nicht voll beköstigte Personen erhalten ein besonderes Brotbuch.

Auf Antrag erhält jeder Einwohner mit einem eigenen Arbeitseinkommen bis zu 1800 ℳ, sofern er schwere Arbeiten zu verrichten hat und nicht Selbstversorger ist, ein Zusatzbrotbuch über höchstens zwei Brot- oder Mehleinheiten wöchentlich.

§ 4. Zum Bezug von Brotkarten ist nur der berechtigt, der im Kreise Paderborn polizeilich angemeldet ist.

§ 5. Das Brotbuch und die einzelnen Scheine sind nicht übertragbar.

§ 6. Bei der Entnahme von Backware und Mehl hat der Inhaber das Brotbuch vorzulegen. Der Veräußerer hat die Scheine, die der veräußerten Gewichtsmenge entsprechen, sorgfältig abzutrennen und an sich zu nehmen. Für die Befolgung dieser Vorschriften haften neben dem Veräußerer An-

§ 7. Der Veräußerer hat die abgetrennten Brotscheine zu sammeln und seinem Mehl- oder Brotlieferanten je 100 Stück in gleicher Größe gebündelt oder in besonderer Hülle zwecks Beschaffung weiterer Gewichtsmengen von Mehl und Backware auszuhändigen.

§ 8. Die Zustellung der Brotscheine erfolgt in Paderborn durch die Polizeiverwaltung, in den Landgemeinden des Kreises durch die Herren Gemeindevorsteher. Bei der Ausgabe neuer Brotscheine sollen die nicht verwendeten Brotscheine der abgelaufenen Wochen an die Ausgabestellen zurückgegeben werden.

§ 9. Den Schank-, Gast- und Speisewirtschaften wird eine ihrem Geschäftsumfang entsprechende Anzahl von Brotbüchern ausgehändigt. Die Anzahl bestimmt der Gemeindevorstand. Die Abgabe von Backware an die Gäste darf nur gegen besonderes Entgelt erfolgen, doch darf Backware allein nicht verabfolgt werden. Der Inhaber der Wirtschaft ist verpflichtet, zu gestatten, daß seine Gäste auch mitgebrachte Backware verzehren.

§ 10. Krankenhäuser, Privatkliniken, Waisenhäuser, Siechenhäuser und ähnliche öffentliche und private Anstalten werden als Haushalte behandelt und erhalten demgemäß für jeden Insassen ein Brotbuch.

§ 11. Händlern, Bäckern und Konditoren ist es verboten, Backware und Mehl außerhalb des Kreises Paderborn zu verkaufen.

Ausgenommen von diesem Verbot sind

a) im Regierungsbezirk Minden die Kreise Büren, Bielefeld Land, Wiedenbrück, Herford Land und Minden.

b) im Regierungsbezirk Münster die Kreise Münster Land, die Städte Recklinghausen, Buer und Rheine und das Amt Greven.

c) im Regierungsbezirk Arnsberg die Kreise Altena, Arnsberg, Dortmund (Stadt und Land), Hattingen, Gelsenkirchen (Stadt und Land), Hagen (Stadt und Land), Iserlohn, Hörde (Stadt und Land), Hamm (Stadt und Land), Lippstadt, Soest, Schwelm, Siegen, Brilon und Meschede, sowie die Städte Bochum, Herne, Lüdenscheid und Witten.

d) im Regierungsbezirk Düsseldorf die Städte Barmen, Duisburg, Düsseldorf, Hamborn und Mülheim/Ruhr,

ferner die Stadt Aachen und die Kommunalverbände des Fürstentums Lippe-Detmold.

Zwischen diesen Kommunalverbänden und dem Kreise Paderborn findet ein Austausch der Brotbuchabschnitte und ein Ausgleich der entsprechenden Mehlmengen statt.

§ 12. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden gemäß § 57 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 und 29. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 363 und 615) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 ℳ bestraft. Auch kann gemäß § 58 dieser Bekanntmachung die Schließung des Geschäfts verfügt werden.

§ 13. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Die Verordnung vom 11. August 1915 wird aufgehoben.

Paderborn, den 11. Juli 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Paderborn.

Auf Grund des § 48 der Bundesratsverordnung über

den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl

vom 28. Juni 1915 und 29. Juni 1916 wird bestimmt:

Selbstversorger, d. h. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, denen selbst gezogenes Brotgetreide zur Versorgung ihres Hausstandes belassen ist, erhalten eine Mahlkarte. Sie dürfen Brotgetreide nur unter Vorlegung dieser Mahlkarte zum Vermahlen, Schroten oder sonstigen Zerkleinern bringen, und zwar für den Kopf ihres Hausstandes monatlich bis zu 9 Kilogramm.

Brotgetreide darf nur auf gewerblichen Mühlen gemahlen, geschroten oder sonst zerkleinert werden. (Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. 8. 1915, Nr. 2187 I/U.) Müller dürfen Brotgetreide zum Vermahlen, Schroten oder sonstigen Zerkleinern nur bei Vorlegung einer Mahlkarte und in der aus dieser ersichtlichen, erlaubten Menge annehmen. Sie haben die Brotgetreidemenge jedesmal unter Angabe des Tages und ihres Namens auf der Rückseite der Mahlkarte einzutragen. Neben dem Müller haftet der Selbstversorger für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Eintragung.

Auch Hinterkorn oder sonstiges Brotgetreide, das, als zum menschlichen Genusse ungeeignet, zum Verfüttern freigegeben ist, darf nur in gewerblichen Mühlen gemahlen, geschroten oder sonst zerkleinert werden (Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. 8. 1915, Nr. 2187 I/U), und zwar nur bei Vorlegung der amtlichen Bescheinigung über die Freigabe. Der Müller hat auf dieser Bescheinigung unter Angabe der Menge mit Tinte zu vermerken, daß und wann er das freigegebene Getreide vermahlen oder geschroten hat.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 und 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft, sofern nicht nach der vorerwähnten Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten eine höhere Strafe verwirkt wird.

Paderborn, den 11. Juli 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.

Waffen u. Munition
aller Art — allen Calibers
Sämtliche **Jagd-Artikel**
bei
Wilh. Schnitz, Paderborn Schildern 3
Büchsenmacherei.

Wer verkauft sein Haus
ev. mit Geschäft oder sonst. günst. Anwesen hier od. Umg. Off. u. G. 212 an Daube & Co. G. m. b. H. Köln a. Rh. zur Weitergabe.

Wir suchen verkäufliche Häuser
an beliebigen Plätzen mit u. ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Nur Angebote von Selbsteigentüm. erwünscht an den Verlag der
Vermiet- und Verkaufszentrale
Köln a. Rh., Friesenplatz 16.

Mein
Speial-Geschäft
in
Lederwaren
befindet sich jetzt in meinem neuerbauten Hause **Schildern 10.**
A. Hillebrandt,
Sattlermeister,
Schildern 10.

Tüchtige Schneiderin für Costüme, Kleider und Mäntel empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Zu erfr. in der Gesch.

Auskunfts- u. Fürsorgestelle für Lungenkranke
der Stadt Paderborn
Aerztliche Sprechstunde jeden **Dienstag, vormittags von 11—12 Uhr** im Hause **Kamp Nr. 49** (gegenüber dem bischöflichen Palais). Unentgeltliche Untersuchung und Beratung Lungenkranker. — Familien-Fürsorge. — Aerztliche Behandlung ausgeschlossen. — Kranke, welche in ärztlicher Behandlung stehen, werden um Ueberweisungsschein des behandelnden Arztes gebeten.

Von der Reise zurück.
Zahnarzt Heckhoff
(Schalteuberg-Heckhoff.)

Junger Mann
18 Jahre alt, sucht Stellung als Bürogehilfe od. Lagerist. Angebote unter Nr. 433 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Tüchtige
Dreher u. Schlosser
für unsere mechanische Reparaturwerkstatt sofort gesucht. Meldung am Haupteingang Unionstraße.
Dortmunder Union, Dortmund
Abt. Mechanische Werkstätte.

Totenzettel fertigt schnell und sauber an **Druckerei des Paderb. Anzeigers.**

Zweigverein vom Roten Kreuz Paderborn.

Lichtbilder-Vortrag
„Über den guten Ton in Verbindung mit Vorführung von 72 Kriegsbildern von den Kriegsschauplätzen zu Wasser und zu Lande"
in der Volkshalle
am **Donnerstag, den 20. Juli 1916,** nachm. 5½ Uhr für Schüler und Schülerinnen
Entrittskarten à 0.30 Mk.
Abends 8½ Uhr für Erwachsene.
Eintrittskarten: I. Platz 1.— Mk. II. Platz 0.50 Mk. sind in den Buchhandlungen von Esser u. Junfermann, sowie im Cigarrengeschäft A. Breker zu haben.
Theod. Osterwind ehem. Lehrer Ihrer Königl. Hoheit Frau Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen.

Die Hälfte des Reinertrages fließt der Kasse des Zweigvereins vom Roten Kreuz Paderborn zu.